

PFARRBLATT



für den Pfarrverband
Mariasdorf - Bernstein



Frühjahr 2010

Den Himmel entgrenzen

P. Alfons Jestl

Hinab gestiegen in das Reich des Todes, in den Hades, in die Unterwelt, in die Hölle. Wir beten davon im Glaubensbekenntnis. Zwischen Tod und Auferstehung hat sich Jesus in das Totenreich begeben. Das liturgische Feiern des Karsamstages mit diesen Inhalten zwischen Karfreitag und Ostersonntag, zwischen Jesu Tod und Auferstehung, führt eher ein unterbelichtetes Dasein bis zu gar keinem. Obzwar es ergreifende Andachten dazu gäbe, werden diese kaum gehalten.

Drei Tage und drei Nächte befindet sich der Prophet Jona im Bauch des Fisches. Diese biblische Geschichte gehört zu den uns bekanntesten und vertrautesten. Meer und Fisch gelten demnach als Bereich des Todes. Hier haben wir eine Vorlage für Jesu Tod, Höllenfahrt und Auferstehung.

In unseren neutestamentlichen Schriften wird sehr dünn und ich meine damit nicht schwulstig überladend davon geschrieben. Die Verfasser der verschiedenen Bücher in unserer heiligen Schrift halten sich schriftstellerisch sehr zurück, um das Eigentliche am Ereignis Jesu nicht mit Ausschmückungen in Absurdität abgleiten zu lassen.

Diese sehr feinen Grundlagen werden folglich in der Kirchengeschichte ständig aufgegriffen und weiter gesponnen. Kirchenvätern und Theologen, Konzilien und verschiedenste

Nach Auferstehung

an den füssen gebunden
hängt der engel

vom himmel schaut
kopfüber kalkweiss

leichen schaumaugig
durchs fenster zu

mir und klopft den
spruch was suchst

du hier nach
auferstehung schlammig

© Alfons Jestl

www.alfons-jestl.at

Verniedlichen, zu Recht biegen und kein Beschönigen. Getanes bleibt.

Und dann die Frage, was ist mit diesen, die sich an der Menschheit vergangen haben, tausende, ja Millionen Menschen in den Tod befördert haben? Und mit all den Handlangern und Scherzen? Diese Frage ist nicht geschichtlich erledigt, vorbei, abgehakt. Dies brennt historisch und gegenwärtig nach wie vor. Hinzu kommt, ich muss nicht jemand direkt ums Leben bringen. Es gibt so viele andere Negativhandlungen. Wie viele werden indirekt auf unserem Globus um das Leben gebracht und wir / ich haben daran Teil?!

Der Theologe Hans Urs von Balthasar (+ 1988) treibt seine Überlegungen, getragen von tiefster Gottesfurcht und Gottgläubigkeit, von Innerlichkeit und Frömmigkeit, dahin, Christus begibt sich in die Hölle, taucht in sie ein und leidet sie leer. In dieser kurzen Form geschrieben, darf dies aber nicht dahin verführen zu meinen, alles wird durch Christus ohne Um und Auf erledigt, abgetan, bereinigt und für richtig erklärt. Denn niemand wird der freien Entscheidung entthoben oder gar beraubt zu Gott Ja oder Nein zu sagen. Der Verdammte wird nicht als unmündiges Wesen behandelt, das nicht mehr entscheiden darf in der ewigen Verdammnis zu verharren oder nicht. Gottes Allmacht ändert daran nichts und trickst damit nicht herum. Wer nein zu Gott sagt, den überwältigt er, der Allmächtige, nicht. Einzig seine

Schulrichtungen kommen von diesen Themen nicht mehr los. Und es geht auch uns an. Die Fragen nach Schuld und Sünde, nach Hölle und Verdammnis können zur Seite geschoben werden, als nicht gewichtig und bedeutungsvoll erachtet werden, aber kommen sie nicht doch hoch und dann um so heftiger? Das eigene Leben befragt mich nach persönlichen Verhaltensmustern und Handlungen, die ich nicht an das Tageslicht gehoben wissen will, die ich lieber für alle Zeiten verbergen und vergraben möchte. Da hilft kein

Zuwendung, seine Liebe, kann dahin bewegen, aus der Isolation, aus der Einsamkeit der ewigen Verdammnis ausbrechen zu wollen.

Damit einher geht die Konfrontation in Gegenüberstellung von Tätern und Opfern. Der Täter steht mit all seinen Handlungen am Opfer diesem gegenüber, ungeschminkt und mit nichts mehr zu beschönigen. Handlungen lassen sich nicht ungeschehen erklären und in Nichts auflösen. Und was verlangt dies vom Opfer mit dem Täter konfrontiert zu sein?! Mit all an ihm Geschehenen steht es in Ungeschminktheit da. Es befindet sich in der unüberbietbaren Liebe Gottes und muss sich dieser ergebend daraus diese seinem Gegenüber zusagen, ihm zuteil werden lassen. Scham und Hass, Wut und Verletztheit schauen Angesicht in Angesicht. Was brächte es mir, von welcher Seite immer betrachtet, mich der Zuwendung Gottes zu verweigern, zu entziehen und dies den Anderen zu missgönnen und verwehren? Das Wort Leichtigkeit in diesen Prozessen ist fehl angebracht. Gottes sich schenkende, durchbrechende und umschließende Liebe ermöglicht sich zu stellen und einzutauchen in den Prozess der Läuterung, des Sühnens und des Abbittens.

Der Schriftsteller Günter Eich liefert in seinem Hörspiel, Festianus der Märtyrer, den dramatischen Vorgang zwischen Gott und Mensch, zwischen Gerechten und Verurteilten als Weg hin zur Erlösung. Festianus, ein einfacher Mensch, kommt nach seinem Tod in den Himmel. Zu Lebzeiten gehörte er zu den wenigen guten Menschen, die unter Bösen lebten. In seiner Naivität nahm er immer vorerst das Gute im Menschen an und konnte mitleiden. Im Himmel angekommen lernt er die Heiligen und Erlösten in ihrer satten Seligkeit kennen, die einfach ins Paradies gekommen sind. Da wagt er die unerhörte Frage: wo sind die anderen? Viele seiner Freunde und Bekannten aus seinen Lebenstagen vermisst er hier. Wo sind meine Eltern, wo meine Freunde, wo die

Kellnerin...? Er fragt und fragt, obzwar er zurecht gewiesen wird nicht an der Gerechtigkeit Gottes zu zweifeln. Endlich eröffnet ihm Petrus, dass seine Freunde Sünder waren und sie sich auf der anderen Seite am Ende der Straße befinden, die nach unten führt. Da bricht Festianus nach diesem Ort auf erkennend, dort, bei diesen Menschen ist sein Platz. Er verlässt den Himmel und bekundet seine Zusammengehörigkeit mit den Gemarterten. Er nimmt am Schicksal derer, die sich die Hölle machen, Teil. Und er kann dem Teufel zurufen, du hast deine Macht verspielt. Durch die Solidarität eines Einzelnen mit Verdammten wird der Himmel entgrenzt.

derfahrenes zurück. Es blickt sogar aus ihnen heraus. Golden bezeichnet Hartes und Trauriges, Erlittenes, unwendbar und unumkehrbar Geschehenes, das angenommen ist. Dennoch haust hierin die Furcht, die eine Trauer beisteuert, weil die absolut letzte Antwort noch nicht zugesprochen ist. Diese Offenheit vor dem Letztendlichen ermöglicht himmlisch zu entgrenzen oder himmlisch entgrenzt zu werden. Beides ist möglich. Die Weggabeung liegt vor uns. Der Weg Christi – hinabgestiegen und hinaufgestiegen – wird für uns zum Durchblick, der uns beide Möglichkeiten ausleuchtet. An die Geschichte mit Faustinus anknüpfend, kann ich Faustinus sein, oder einer, der Faustinus nötig haben wird.

Literaturgrundlage:

Ottmar Fuchs, Das Jüngste Gericht, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2007

Gedicht von Yvan Goll, aus: Deutsche Gedichte, Reclam Stuttgart 1994, Seite 286

In uralten Seen

Yvan Goll

In uralten Seen
Hausen die traurigen Fische
Mit den Augen aus Furcht

Indessen die rosa Hügel rundum tanzen
Wie die Hügel der Bibel

Auf Schaumpferdchen schaukelt
Ein kleiner Wind –

Aus unseren uralten Augen
Lächelt es golden
doch darunter haust eine traurige Furcht

*© Deutsche Gedichte
Reclam Stuttgart 1994*

Dieses Gedicht des deutsch – französischen Dichters Yvan Goll spricht Bereiche in uns an, die unter uns liegen umgeben von Vertrautem und Schönen. In uns herrscht uralte Traurigkeit. Furcht gleitet hier herum. Die Bibel reicht eine Hand, öffnet das vor uns liegende Land. Die Farbe Rosa der Hügel klingt nach falschen Verlockungen und Versprechen. Jedoch mit der Bibel kombiniert wird dieses trügerische Bild überwunden und wandelt sich zur erfüllbaren Verheibung. Uralte Augen blicken auf Erfahrenes und Wi-

Termíne

Fastensuppenessen

Die Frauenrunde Bernstein lädt zur Fastensuppe am Sonntag, 21. März 2010 nach der Messfeier in den Pfarrhof zu Gunsten der Fastenaktion der Diözese.

Dekanatskreuzweg

Sonntag, 21. März 2010, 14.00 Uhr sind alle geladen, den Kreuzweg auf den Kalvarienberg in Pinkafeld zu gehen und zu beten.

Pfarrkaffee in Mariasdorf

zugunsten der Fastenaktion am Palmsonntag, 28. März 2010 im Pfarrheim.

Vor dem Gottesdienst besteht die Möglichkeit Palmsträuschen zu kaufen.

Pfarrkaffee in Bernstein

Am Sonntag, 20. Juni 2010, der Gottesdienst beginnt um 9.00 Uhr.

Der Erlös dient der Renovierung des Pfarrhofes.



Sternsinger Grodnau

Visitation

Samstag, 10. April 2010 kommt unser Bischof Dr. Paul Iby in die **Pfarre Mariasdorf** zur Visitation. Um 9.00 Uhr feiert er mit uns Eucharistie in der Pfarrkirche und spendet die Firmung. Am Nachmittag besucht er die Filialen Grodnau und Aschau. An allen Orten steht der Bischof zur Begegnung bereit.

Samstag, 24. April 2010 visitiert unser Bischof Dr. Paul Iby die **Pfarre Bernstein**. Um 15.00 Uhr spendet er in der Eucharistie auch die Firmung. Anschließend gibt es Gelegenheit mit dem Bischof ins Gespräch zu kommen.

Lange Nacht der Kirchen

Die Lange Nacht der Kirchen findet diesmal wie in den letzten Jahren wiederum österreichweit statt und zwar am Freitag, 28. Mai 2010.

Diesmal machen wir, die Pfarre Mariasdorf, gemeinsam mit der evangelischen Tochtergemeinde Mariasdorf mit.

Wir beginnen um 19.00 Uhr in unserer spätgotischen Pfarrkirche Mariasdorf. P. Alfons Jestl spricht über die »Weiße Madonna« auf dem Keramikhochaltar in der Pfarrkirche. Frau Gizella Vörös referiert über die Farbglasfenster von Maximilian Roth in der Kirche. Weiters liest P. Alfons Jestl Lyrisches.

Dann wechseln wir in die evangelische Turmschule Mariasdorf. Herr Kurator Hans Pratscher wird über die Turmschule Mariasdorf sprechen. Weiters konnte Herr Heinz Hafner aus Oberschützen gewonnen werden, um über die Geschichte der Turmschulen sowie über Pfarrer Gottlieb Wimmer vorzutragen. Weiters wird Frau Claudia Jäger in ihre zu dem von ihr gemalten den Gottesdienstraum prägenden Bild in der Turmschule künstlerischen Motive Einblick geben.

Alles wird musikalisch umrahmt und begleitet. Letztendlich werden wir bei einem Umtrunk und Gespräch zusammenstehen.

Wallfahrt

Am 1. Mai 2010 geht unsere Wallfahrt nach Lilienfeld in das Zisterzienserstift. Um 10.30 Uhr feiern wir Messe in der Stiftskirche. Mittagessen in einem Gasthaus in der Nähe des Stiftes. Um 14.00 Uhr Führung im Stift und in der Klosterkirche. Anschließend halten wir Andacht. Auf dem Heimweg wird Halt gemacht bei einem Heurigen.

Abfahrt 7.00 Uhr, wobei vorher die einzelnen Zustiegsorte angefahren werden. Heimkehr ca. 20.00 Uhr

Fahrpreis € 20,- zu bezahlen bei der Anmeldung

Führung € 7,- zu bezahlen bei der Anmeldung

Mittagessenmenü € 11,- Auswahl bei der Anmeldung

Anmeldung wie üblich in der Sakristei in Bernstein nach dem Sonntagsgottesdienst, ebenfalls in Grodnau, sowie in Mariasdorf. In Mariasdorf jedoch auch im Pfarrbüro möglich.

**Anmeldeschluss:
Sonntag, 11. April 2010**

Notizen aus dem Pfarrverband

Turmkreuz

Bei grimmiger Kälte vor Weihnachten setzte die Spenglerfirma Janisch aus Stegersbach das renovierte Kreuz auf den Dachreiter der Pfarrkirche Mariasdorf. Von dieser Aktion berichtete der ORF in Fernsehen und Radio im Burgenland sowie in ganz Österreich. Die Kosten der Instandsetzung des Kreuzes belaufen sich auf € 8.800,-. Die Hälfte trägt die Versicherung, die Diözese übernimmt ebenfalls einen Kostenanteil. Zwar ist die Summe noch nicht bekannt, aber es ist zugesagt, dass die Diözese nicht lumpig sein wird. Darüber hinaus übernahmen dankenswerter Weise die Vergoldung der Kugel Herr Franz Polster und die Vergoldung der Krone die Spenglerfirma Janisch selbst.

Mehrfach wurde mir sanft ange deutet, hätte das Kreuz nicht so auf gesetzt werden können, dass es Richtung Süden in das Dorf hinunter schaut? Vom Süden her wird die Kirche meist auch fotografiert. Nun gut, die Erklärung, dass das Kreuz nach Osten schaut, liegt auf der Hand. Die Kirche ist ausgerichtet in der Längsachse mit dem Altar Richtung Osten zur aufgehenden Sonne. Diese symbolisiert Jesus den Aufer standenen. Ein Verdrehen des Kreuzes würde im Widerspruch zum Kirchenbau in seiner ursprünglich innersten Mystik stehen. Und irgend wann würden wohl alle spüren, dass ein Richtung Süden verdrehtes Kreuz dem gesamten Kirchenbau die Stimmigkeit nimmt.



Sternsinger Mariasdorf

Es gibt Kirchenbauten, nicht nur aus jüngster Zeit, die z. B. Grund städtebaulicher Planung nicht mehr Richtung aufgehender Sonne ausgerichtet sind. Bei vielen solcher aus der West- Ostachse genommenen Sakralbauten ist eine Art Unstimmigkeit auch fühlbar.

Sternsinger

In den Weihnachtsferien waren in unseren Pfarren die Sternsinger unterwegs. Leider nicht in allen Ortsteilen. Dies ist seit mehreren Jahren nicht mehr zu schaffen. In der Pfarre Mariasdorf sammelten die Kinder € 2.200,- (zusammen mit Grodnau und Aschau), in der Pfarre Bernstein € 1650,- (mit Hasel und Weissenbachl). Den Kindern, den Begleitpersonen und den Spendern sei hier ein herzliches Danke ausgesprochen. Gut ist, dass die Kinder selbst Freude bei dieser Aktion verspüren. Wenn es auch anstrengend ist, aber lustig ist es immer. Jedoch die Durchführung wird schwieriger und schwieriger, da die Kinderschar sich von Jahr zu Jahr verringert.

Faschingsabend in Bernstein

Bei guter Laune fand am Rosenmontag im Gasthaus Schranz in Bernstein der traditionelle Faschingsabend der Frauenrunde des

Kirchenchores und des PGR statt. Wie in den Jahren zuvor wurde der Abend mit lustigen Sketches und verschiedenen Musikbeilagen bereichert.

Pfarrkaffees

Sowohl im Advent als auch im Fasching war jeweils an einem Sonntag am Nachmittag Pfarrkaffe im Pfarrheim Mariasdorf. Je nach dem war es besinnlich oder zum Lachen. Es wurden Geschichten und Gedichte zum Besten gegeben. Im Advent untermalten Victoria und Manuel Szendi auf ihren Blasinstrumenten den Nachmittag mit entsprechenden Musikstücken. Die Unterhaltung, ja das Zusammensein schlechthin wurde von allen genossen. Evangelische Mitchristen waren unter uns. Das ist einfach als schön zu bezeichnen!

Firmvorbereitung

In der Firmvorbereitung ist einiges schon gelaufen, einiges steht noch an. In einer Einheit beschäftigten sich die Firmlinge mit Taizé. Thema Friede und Gewalt war wieder wie in den Jahren zuvor im Programm. In Stadtschläning wurde die Friedensbibliothek in der ehemaligen Synagoge besucht sowie das Museum, um einiges über die Geschichte des Judentums zu hören. In Bernstein präsentierten sich die Firmkandida-

ten zu Beginn einer Sonntagseucharistie und zündeten dazu jeweils ihre zuvor selbst gestalteten Kerzen an.

Ein Dank sei allen ausgesprochen, die einzelne Einheiten gestaltet und getragen haben.

Dokumentation

Aus der Pfarrchronik von Bernstein – letzte Folge

1951 – »Heiliges Jahr der Heimat«

Wie in den früheren Wintern brachte auch der Winter 1950/51 nur wenig Schnee und geringe Kälte. Doch setzten bereits im November 1950 regnerische Tage ein, die immer wieder kamen und endlich über genug Feuchtigkeit und Wasser brachten, so dass die arge Wassernot endlich überwunden werden konnte. Der Pfarrhof-Brunnen, welcher im Sommer 1949 vom Zimmermeister Handler, Kirchschlag, gut überholt worden war, gab immer genügend Wasser. Derselbe Zimmermeister fertigte auch den Zaun vor dem Pfarrhofgelände im Dreieck an, um das eingeschlossene Grundstück, welches durch Gemeinderatsbeschluss der kath. Pfarre überlassen worden war, (Grundbücherliche Einverleibung noch nicht durchgeführt), mit Blumen- und Obstanlagen kultivieren zu können.

Die Oster-Auferstehungsprozession musste in diesem Jahr in der Kirche abgehalten werden, es war regnerisch, windig und sehr kalt.

Am 30. März erhielt der Pfarrprovisor Braun das Dekret, dass er mit 1. April 1951 zum Pfarrer von Pilgersdorf ernannt ist. Das Dekret kam nicht unerwartet, da Pfarrprovisor Braun um Pilgersdorf eingereicht hatte. Sehr fehlen wird in Pilgersdorf das herrliche Landschaftsbild, welches Bernstein bietet. Der scheidende Seelsorger hielt am 1. April 1951 seine Abschieds predigt über die Worte des hl. Petrus: »Ihr seid ein auserwähltes Volk, ein königliches Priestertum« – und fügte die Worte hinzu: »als solche bleibt vor allem in der Brüderliebe, welche ist das Band der Vollkommenheit«.

Pfarrprovisor Martin Haintz wurde mit Dekret Zl. 8669 vom 22. Mai 1951 zum Provisor von Bernstein ernannt. Trotzdem es wieder eine Diasporapfarre war, ist mir diese Pfarre ans Herz gewachsen. Nicht nur der Landschaft wegen, sondern weil die Menschen aufgeschlossen und aufrichtig sind. Bewerbe mich deshalb um diese Pfarre, doch wurde mein Gesuch mit der Begründung abgelehnt, dass eine kroatische Pfarre mir zugedacht sei.

Besonderes hat sich in diesem halben Jahr nichts ereignet. Ein Pfarrausflug wurde veranstaltet zur Gnadenkirche Maria Trost in Graz. Nach einem Versetzungsdekret nach Stinatz, welches zurückgezogen wurde, bin ich mit dem bischöflichen Dekret Zl. 3362 vom 18. Dezember 1951 mit 1. Jänner 1952 Pfarrprovisor in Neumarkt i. T., welche Pfarre ich mit 3. I. 52 übernommen habe.

*Vidi + Josef Schoiswohl
Ap. Adm. 25.4.1953*

Mit dieser Eintragung schließt die Pfarrchronik von Bernstein.

Die Glasfenster in der Kirche von Mariasdorf

Gizella Vörös

Anlässlich der Aufstellung des Hochaltares 1886 findet sich die folgende Eintragung in der Pfarrchronik von Mariasdorf aus der Feder von Pfarrer Baumgartner:

»So allmählich kam ein Gegensand nach dem anderen an und es wird ein jeder Kunstverständige traurig, vor allem meine Wenigkeit, obwohl ich kein Kunstskenner bin – wenn er einen Blick auf den Hochaltar wirft. Schön – aber er wirkt nicht! Aus der Nähe betrachtet, oder sozusagen das Ganze könne der empfängliche Mensch Stunden lang anschauen und es wird ihm immer



Aufsetzen des Turmkreuzes in Mariasdorf

besser gefallen: aber aus größerer Entfernung angeschaut – lässt es kalt, bevor bemalte Fenster das Ganze nicht in ein farbiges Licht stellen, mindestens das Sanctuarium. Bemalte Fester sind unbedingt erforderlich!

Notwendig ja, aber dazu braucht man Geld, das gerade der nicht hat, der ein Gespür für die Schönheit der Kunst hätte: die Geld hätten – sind arm an Kunstsinn und selten ... *sunt homines non sui juris**.«

Also kein Geld für Farbfenster in der Kirche. Ein anderer hätte es bestimmt aufgegeben, nicht so Pfarrer Baumgartner. Er suchte weiter und fand Hilfe beim Vizegespann des Komitatus Eisenburg.

»Anders nahm mein Flehen der Vizegespann des Komitatus Vas an, der als Gast der Grafenfamilie in Jormannsdorf fallweise auch bei uns verkehrt. Er versprach seine ausdrückliche Fürsprache bei der Komitatssitzung und er hielt sein Wort. Auf seinen Vorschlag beschlossen die Komitatsbehörden vef 1.000,- für die Ergänzung der Kircheneinrich-

tung, vor allem aber für die Anschaffung von Farbfenster.«

Dieser Betrag reichte aber bei weitem nicht. Er bettelte also weiter. Hilfe fand er bei seinem ehemaligen Schulkollegen, dem ehemaligen Finanzminister, Gründer der ungarischen Notenbank und späteren Ministerpräsidenten, Kálmán Széll. (Sein Grab besuchten wir vor einigen Jahren bei unserer Wallfahrt am 1. Mai auf der Rückfahrt von Sümeg in Táplánszentkereszt, in der Nähe von Szombathely.)

»Im März (1887) tat ich einen letzten Schritt, um bei dem hohen Ministerium die Überweisung der noch notwendigen Summe von vef 650 für die Farbfenster zu erflehen. – Gerade vor der Auferstehung bekam ich auf privatem Wege – *hej!* auf wie vielen privaten Wegen streifte ich umher in diesem Bettel-Guerilla-Feldzug – die kurze Nachricht: ›Deine Bitte ist erfüllt; mit der Einsendung der Pläne wird Steindl beauftragt ... Sz. ««

Der Architekt Emmerich Steindl gab den Auftrag für die Herstellung der Farbfenster seinem kaum 22-jährigen, hochbegabten, jüdischstämmigen Schüler, Maximilian Roth. Er sollte ihn nicht enttäuschen, die Farbgebung und Gestaltung der Fenster sprechen für sich. Roth gelangte später zur Weltberühmtheit. Aber in »ewig verpflichtender Dankbarkeit« erinnerte er sich Zeit seines Lebens an seinen Meister und Wohltäter. Roths erstes großes Werk können wir in Mariasdorf bestaunen.

Maximilian (Miksa) Roth wurde am 26. Dezember 1865 in Budapest geboren. Sein Vater war Glasermeister und besaß eine gutgehende Glaserwerkstatt in Budapest, ging aber später in Konkurs. Sein Sohn erlernete zunächst den Beruf des Vaters, nach der Realschule studierte er an der Zeichenschule für Gewerbe in



Fasching in Bernstein: Chor der lustigen Matrosen

Budapest, danach folgte ein zweijähriger Studienaufenthalt in Deutschland, Frankreich, Belgien und England. Nach Budapest zurückgekehrt, eröffnete er 21-jährig 1884 eine Werkstatt für Glasmalerei. Später beschäftigte er sich auch mit Herstellung von Mosaiken, deren Technik er 1897 in Venedig erlernte. Bald erntete er überall Erfolg mit seinen Werken, sowohl mit Mosaiken als auch mit Glasfenstern, bekam zahlreiche Auszeichnungen auf verschiedenen Ausstellungen, z.B. in Frankreich, England und Amerika.

Roth war immer bestrebt seine Technik zu vervollkommen und suchte – ähnlich wie Wilmos Zsolnay in der Keramik – nach neuen Ausdrucksformen. Werke von ihm kann man von Italien bis zu den Skandinavischen Ländern und in Amerika bewundern. Sein vielleicht größtes Werk ist die Kuppel des Teatro National in Mexico City. Er starb in Budapest am 14. Juni 1944.

Die im Kirchenschiff von Mariasdorf befindlichen Farbfenster stellen ungarische Nationalheilige, oder solche, die mit der ungarischen Geschichte zu tun haben, dar. Auf dem ersten Fenster sind links der hl. Emmerich, Sohn des Staatsgründers, in der Mitte der hl. Martin, Schutzpatron des Komitats Vas und heute auch des Burgenlandes und rechts

die hl. Margareta von Ungarn, Dominikanerin, Tochter Königs Béla IV. und Nichte der hl. Elisabeth von Thüringen zu sehen. Die ungarische Aufschrift erinnert an die Spender des Farbfensters: Übersetzt lautet der Text: »Aus religiöser Ehrfurcht die Gemeinschaft (Bevölkerung) vom Komitat Eisenburg.«

Am zweiten Fenster ist in der Mitte der ungarische Staatsgründer, der hl. König Stephan zu sehen. Zu seiner rechten steht der aus Norditalien

stammende Benediktinermönch und erster Bischof von Szeged-Csanád, der hl. Gellért oder Gerhard. Er war der Erzieher des hl. Emmerichs und erlitt den Märtyrertod durch die Hand aufständischer, heidnischer Ungarn nach dem Tod König Stephans. Der Bischof zu seiner linken stellt den hl. Adalbert von Böhmen (956-997) dar. Er wirkte als Missionar in Böhmen und auch in Ungarn. Nach der »Großen Legende des hl. Stephan« soll er den Prinzen Vajk, den späteren König Stephan getauft haben. Er wurde auf seiner Missionsreise von den damals noch heidnischen Preußen grausam ermordet.

Die Widmung des Fensters lautet: »Seinen hl. Aposteln, Ungarns dankbare Söhne.«

* sind sie Menschen, die nicht ihre eigenen Herren sind.

Was jugendliche bewegt – Firmulinge schreiben

Gedanken zum Religionsunterricht

Viktoria Szendi

Religion unterscheidet sich im Vergleich zu anderen Fächern dadurch, dass man nicht ständig unter Notendruck steht. Oft werden The-



Fasching in Mariasdorf

men diskutiert und behandelt, die sonst weniger oder gar keinen Platz in der Schule finden.

Es wird nicht nur theoretisch und langweilig vor sich hingearbeitet, sondern unser Leben wird mit Bibelstellen verglichen, mit Beispielen aus der heutigen Zeit belegt und offen darüber in der Gruppe diskutiert.

Warum zeigen aber Schüler oft kein Interesse im Religionsunterricht, sitzen die Stunde teilnahmslos ab und sind der Auffassung, Religion bringt ohnehin nichts?

Ich glaube, dass es nicht nur von den Schülern und ihren religiösen Erfahrungen sondern auch von den Lehrern abhängt, wie interessant und anschaulich sie den Unterricht gestalten, die Schüler motivieren können und die »religiöse Sprache« gemäß des Alters der Kinder sprechen.

In der Religion und dem damit verbundenen Glauben spielen Gefühle und Gedanken eine wesentliche Rolle. Meiner Meinung nach sollte der Mensch im Mittelpunkt stehen und das Füreinander und Miteinander, das den Menschen ausmacht, gelebt werden. Oft können in Diskussionen Vorurteile gegenüber anderen Religionen abgebaut werden und so unsere Toleranz erweitern.

Gerade Jugendliche könnte der Religionsunterricht bei der Suche nach Orientierung und Lebenssinn begleiten. In dieser oft schwierigen und von den Eltern oder Erwachsenen unverständ-

lichen Lebensphase wollen viele »Fragen des Lebens« diskutieren oder beantwortet wissen. Dazu würde sich der Religionsunterricht mit verschiedensten Themen geradezu anbieten und Religionslehrer vertrauliche Ansprechpartner für Jugendliche in Glaubens- und Lebensfragen sein.

Ich kann behaupten, dass ich bisher schon viele interessante, abwechslungsreiche, lustige, aber manchmal auch traurige Religionsstunden erfahren durfte, aus denen ich viel für mich gelernt habe.

Ich finde, dass Religion und Glaube in unserer Gesellschaft eine höhere Akzeptanz und Wertschätzung bekommen sollten.

Über das Rauchen

Natalie Kappel

Was sehe ich als erstes wenn ich aus dem Bus steige? Rauchende Schüler. Dabei auch Minderjährige. Viele Menschen rauchen. Zuletzt als ich in Oberwart war, sah ich einen Mann aus einer Trafik kommen mit 3 Packungen Zigaretten. Für was bitte!?

Da sehe ich arme Leute, aber für Zigaretten haben sie *noch genug Geld*. Ich denke mir: Geht's noch? Seid ihr nicht ganz dicht?

Meine Turnlehrerin raucht auch. Das einzige was man von ihr hört ist *husten! Das macht einen verrückt!*

Auf den Packungen steht immer drauf, dass rauchen tödlich ist. Ich glaube, dass die Raucher das lesen und darüber lachen.

Die Trafiken verdienen das meiste mit Zigaretten.

Es gibt aber anderes außer Nikotin z.B. Marihuana oder Wasserpfeife.

Und dann blasen die dir noch den ganzen Rauch vors Gesicht, dass man husten muss.

Das ist meine Meinung zum Thema Rauchen.

Die »Großen Fürbitten« am Karfreitag

Die Großen Fürbitten am Karfreitag tragen die Anliegen der Kirche, der Welt und der Notleidenden vor Gott. Sie bestehen aus vier Teilen:

Gebetseinladung mit Nennung des Anliegens
stilles Gebet im Knie
zusammenfassende Oration des Vorstehers
»Amen« als Ausdruck der Bekräftigung der Bitte durch alle Gläubigen

Die Fürbitte für die Juden reicht bis ins frühe Mittelalter zurück. Ihr bis zur Liturgiereform nach dem II. Vatikanischen Konzil gebrauchter Wortlaut konnte als Abwertend empfunden werden und ist heute in einer Fassung formuliert, die die Wertschätzung für das Volk Israel zum Ausdruck bringt und die Bestimmung des jüdischen Volkes offen lässt.

Mit der Wiederzulassung des alten lateinischen Ritus durch Papst Benedikt XVI. wurde auch der frühere Text der Judenfürbitte – zwar in einer »geglätteten« Form und nur für die »private Verwendung« von Gruppen oder Orden – aber doch im ursprünglichen Sinn zugelassen. Nach Protesten gegen die damit verbundene prinzipielle Gleichstellung des alten Gebets »Für die Bekehrung der Juden« führte der Papst eine neue Kompromissformulierung ein, die ebenfalls mit Kritik aufgenommen wurde.

Die hier folgende Fassung ist der gebräuchliche Text nach der Liturgiereform.

Lasst uns auch beten für die Juden,
zu denen Gott, unser Herr, zuerst gesprochen hat:
Er bewahre sie in der Treue zu seinem Bund
und in der Liebe zu seinem Namen,
damit sie das Ziel erreichen,
zu dem sein Ratschluss sie Führen will.

Allmächtiger, ewiger Gott,
du hast Abraham und seinen Kindern
deine Verheißung gegeben.
Erhöre das Gebet deiner Kirche
für das Volk, das du als erstes
zu deinem Eigentum erwählt hast:
Gib, dass es zur Fülle der Erlösung gelangt.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

